



Stefan Kopp | Paderborn

geb. 1985, Priester, Professor für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn

s.kopp@thf-paderborn.de

Zwischen Krise und Neuaufbruch

Das Bußsakrament und eine Spiritualität der Umkehr

Eindrucksvolle Bilder von fröhlichen jungen Menschen, die – zum Teil öffentlich sichtbar – beichten, erreichen über die sozialen Netzwerke und einschlägigen Websites regelmäßig die Öffentlichkeit und vermitteln den Eindruck eines Neuaufbruchs beim Bußsakrament. Geistliche Initiativen wie *Nightfever* oder religiöse Großveranstaltungen wie der Weltjugendtag bieten jungen Menschen offenbar den Boden dafür, einen neuen Zugang zum Glauben zu erhalten und auch traditionelle kirchliche Formen für sich zu entdecken.¹ Zudem geben Orte mit einer hohen spirituellen Anziehungskraft, wie z.B. der Marienwallfahrtsort Medjugorje in Bosnien und Herzegowina, vielen Menschen einen Rahmen, auf das eigene Leben zu schauen und sich dabei neu an Christus zu orientieren. Medjugorje sei, so der Titel einer Publikation, „Treffpunkt der Jugend und Beichtstuhl Europas“² zugleich.³ Wie aber sind diese Momentaufnahmen einzuordnen? Gibt es tatsächlich eine Trendwende bei dem Bußsakrament, das als „Das vergessene Sakrament“⁴ bezeichnet wird, und findet in der jungen Generation wieder eine „Versöhnung mit der Beichte“⁵ statt, wie in jüngerer Zeit ein Publikationstitel verheißt?

- 1 Vgl. dazu etwa H.-G. Nissing / A. Süß (Hrsg.), *Nightfever. Theologische Grundlegungen*. München 2013.
- 2 G. Mayr-Melnhof, *Medjugorje – Treffpunkt der Jugend und Beichtstuhl Europas*, in: P. Hofrichter (Hrsg.), *Auf der Suche nach der Seele Europas. Marienfrömmigkeit in Ost und West* (Pro Oriente 30). Innsbruck – Wien 2007, 261–266.
- 3 Ein Blick auf die veröffentlichten Zahlen zu diesen Phänomenen sind in der Tat beachtlich: Schätzungsweise bis zu einer Million Menschen pilgern z.B. jedes Jahr nach Medjugorje, alleine zum Jugendfestival in der ersten Augustwoche finden sich dort mehr als 40.000 junge Menschen ein. – Vgl. dazu etwa G. Mayr-Melnhof, *Medjugorje*, 265–266 [s. Anm. 2].
- 4 K. Demmer, *Das vergessene Sakrament. Umkehr und Buße in der Kirche*. Paderborn 2005; M. Stuflesser, *Das vergessene Sakrament. Liturgietheologische Anmerkungen zur Feier von Buße und Versöhnung im Gottesdienst der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil*, in: LJ 57 (2007), 3–38.
- 5 J. Werz, *Versöhnung mit der Beichte. Überlegungen zur Wiederentdeckung des Beichtortes*, in: Gottesdienst 49 (2015), 33–34.

Ein völlig anderes Bild ergibt ein Blick auf die Zahlen, Daten und Fakten zur seelsorglichen Praxis auf Pfarr- und Diözesanebene insgesamt. Eine jüngst erschienene repräsentative Seelsorgestudie, die in den Jahren 2012 bis 2014 in 22 von 27 deutschen Diözesen durchgeführt wurde und die Situation von 8.500 Seelsorgenden, darunter 4.000 Priestern, in den Blick nahm, ist im Bereich des Bußsakramentes ernüchternd. Etwa drei Viertel aller Gemeinde- und Pastoralreferent(inn)en sowie die Hälfte der Diakone und Priester gehen seltener als einmal im Jahr zur Beichte.⁶ In den kirchlichen Statistiken wird die Beichtfrequenz in der Regel nicht mehr erhoben, dürfte aber quantitativ noch bei Weitem geringer sein und sich im niedrigen einstelligen Prozentbereich der Gläubigenzahlen bewegen.

Vor dem Hintergrund dieser Beichtpraxis zwischen erstaunlichem Neuaufbruch und tiefgreifender Krise fragt dieser Beitrag primär nach einer angemessenen Spiritualität der Buße. Ein Blick in die Geschichte soll dabei ermutigen, das Bußsakrament nicht nur als monopolisierte Form (Einzelbeichte im Beichtstuhl) und damit angesichts der gegenwärtigen Erosionsprozesse ausschließlich unter dem Vorzeichen des Verfalls zu sehen, sondern auch das theologische Umfeld dieser Form zu berücksichtigen und so das Sakrament selbst spirituell neu zu erschließen. Die These ist: Eine Trendwende beim Bußsakrament kann die Kirche als ganze nur dann erfassen, wenn das Bußsakrament von den Menschen neu in seiner vergebenden, heilenden, aufrichtenden und freimachenden Funktion wahrgenommen und existenziell als Ort der Christusbegegnung erfahren wird.

Historische Notizen

Von Karl Rahner, der zur Buße bedeutende dogmen- und theologiegeschichtliche Vertiefungen vornahm, stammt die pointierte Aussage, dass der hl. Josef „nun einmal nicht den ersten Beichtstuhl gezimmert“⁷ habe. Er verweist auf erhebliche Transformationsprozesse der Buße bei gleichzeitiger Wahrung des Wesens und gibt einige Beispiele dafür: „Ein Augustinus hat nie gebeichtet. Es gab Jahrhunderte, wo die heiligen Bischöfe Galliens predigten, Buße zu tun, aber erst auf dem Sterbebett zu beichten. Es gab Konzilien, die davor warnten, einem jungen Mann in Todesgefahr das Sakrament zu spenden, weil er wieder gesund werden könnte und ihm dann die lebenslänglichen Bußverpflichtungen viel zu schwer werden könnten (...) Während man in der Väterzeit nur einmal im ganzen Leben, und das nur im Notfall, das Sakrament empfangen konnte, gab es in der Karolingerzeit Partikularsynoden, die jeden zur dreimaligen Beichte im Jahr verpflichteten (...) Bis ins hohe Mittelalter herrscht die Ansicht, daß man im Notfall auch vor einem

6 Vgl. dazu K. Baumann u.a., *Zwischen Spirit und Stress. Die Seelsorgenden in den deutschen Diözesen*. Würzburg 2017, 232–235.

7 K. Rahner, *Beichtprobleme*, in: ders., *Schriften zur Theologie*. Bd. 3. Einsiedeln – Zürich – Köln 1957, 227–245, hier: 228.

Laien beichten müsse (noch Ignatius von Loyola hat sich daran gehalten).⁸ Mit diesen historischen Beobachtungen wollte Rahner in den 1950er Jahren, also noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, aber in einer Zeit, in der die seit dem 19. Jh. bestehende Beichtpraxis offensichtlich schon in eine Krise kam,⁹ nicht die Sakramentalität der Buße in Frage stellen oder daraus anachronistische Schlüsse für die Beichtpraxis ziehen, aber zeigen: „das Sakrament ist lebendig.“¹⁰

Diese Lebendigkeit der kirchlichen Tradition der Buße verlangt auch heute wieder oder noch immer oder immer wieder nach neuen Vertiefungen und Erschließungen. Eine Neuentdeckung des Sakraments kann nicht einfach darin bestehen, die Beichtpraxis, wie sie vielleicht vor 100 Jahren bestanden hat, zu revitalisieren, sondern muss historisch umfassender und theologisch tiefer ansetzen. Dies scheint schon der Redlichkeit des geschichtlichen Denkens geschuldet,¹¹ kann aber auch vor einem neuen Weg in eine alte Krise bewahren, nämlich vor der Gefahr einer „legalistisch, magisch, tabuistisch“¹² verstandenen Beichtpraxis, vor der schon Rahner mit scharfsinnigen Beobachtungen und guten Argumenten eindringlich warnte.¹³

Paenitentia prima – secunda – quotidiana

Die lateinische Begriffstrias *Paenitentia prima – Paenitentia secunda – Paenitentia quotidiana* als Bezeichnungen für die Sakramente der Taufe und der Buße sowie die tägliche christliche Umkehr bringt schon durch den gemeinsamen Begriff *Paenitentia* zum Ausdruck, dass das Sakrament der Buße als *Paenitentia secunda* nicht wie eine Monade gesehen werden kann, sondern nur mit dem hermeneutischen Schlüssel der Taufe als *Paenitentia prima* und damit als dem Sakrament, in dem zuerst und grundlegend Umkehr geschieht, Vergebung der Sünden sowie neues Leben in Christus geschenkt wird. Die Christusgemeinschaft beginnt in der Taufe und muss sich im christlichen Leben immer wieder bewähren. Vor diesem Hintergrund ist das Bußsakrament als *Paenitentia secunda* eine zweite, d.h. grundsätzlich wiederholbare Chance, die in der Taufe begonnene Christusgemeinschaft und geschenkte Taufgnade zu erneuern sowie sich neu an Christus

8 Ebd., 228–229.

9 Das ist jedenfalls die Diagnose K. Rahners in seinem Aufsatz, den er auf einer pastoraltheologischen Tagung vortrug und mit dem sprechenden Titel *Beichtprobleme* überschrieb. – Vgl. K. Rahner, *Beichtprobleme*, 227–245 [s. Anm. 7].

10 Ebd., 229.

11 Dazu K. Rahner: „Gerade für den geschichtlich Denkenden ist der Satz falsch, daß bloß deswegen, weil etwas einmal war, es auch wieder sein könne.“ (K. Rahner., *Beichtprobleme*, 229–230 [s. Anm. 7]).

12 K. Rahner, *Beichtprobleme*, 231 [s. Anm. 7].

13 Vgl. ebd., 231–234.

und seinem Evangelium auszurichten.¹⁴ Diese Einsicht muss sowohl theologisch als auch spirituell der Ausgangspunkt jeder Überlegung zu Umkehr und Buße sein.

Die *Paenitentia quotidiana*, die tägliche christliche Buße, bildet das spirituelle Umfeld des sakramentalen Zuspruchs von Versöhnung mit Gott, der Kirche und den Menschen in ihr und über sie hinaus. Als tägliche Erneuerung der Christusgemeinschaft bedeutet sie – wie auch das Bußsakrament selbst – nicht nur eine Abkehr vom Bösen als unpersönliche oder besser entpersönlichende Macht, sondern v.a. eine beständige Hinkehr zu Christus, der sich dem Menschen als Heiland und Erlöser persönlich zuwendet. Diese „Bewegung“ im Menschen als Hinkehrbewegung und nicht bloß als Abkehr von etwas ist entscheidend. Die Abkehr von der Sünde ist in diesem Sinne nicht selbstreferenziell, sondern erfährt ihren eigentlichen Sinn erst durch eine Neuausrichtung des Lebens auf Christus. Die Rede von Umkehr und Buße meint in dieser Denkrichtung dann nicht einen permanenten Unterdrückungsmechanismus sündiger Leidenschaften, sondern ein Freiwerden für die permanente Ausrichtung am erlösenden Handeln Jesu.

In diesem Sinne kann auch das Verständnis täglicher Buße von Martin Luther interpretiert werden, der in der ersten seiner 95 Ablassthesen programmatisch formulierte: „Unser Herr und Lehrmeister Jesus Christus wollte, da er sagte ‚Tut Buße usw.‘, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.“¹⁵ Fast identisch ist eine Aussage des Konzils von Trient von 1551, die das Sakrament der Krankensalbung, im 16. Jh. „Letzte Ölung“ genannt, „als Vollendung nicht nur der Buße, sondern auch des ganzen christlichen Lebens, das eine fortwährende Buße sein soll“¹⁶, bezeichnet. Gemeinsame Quellen für diese auch in ökumenischer Hinsicht beachtliche Aussage zur Bußauffassung finden sich schon bei Augustinus und v.a. bei Bernhard von Clairvaux, dessen Bedeutung für die Schriften Luthers kaum überschätzt werden kann. Monastisch geprägt rezipiert Luther bei Bernhard viele Gedankenimpulse zur Buße als innere Haltung, die das ganze Leben prägen müsse.¹⁷

Nicht nur die Taufe, sondern auch die tägliche Buße und Umkehr als Neuausrichtung auf Christus, durch die auch Vergebung der Sünden geschenkt wird, hätten vor dem Hintergrund der gemeinsamen Geschichte also auch für heute ökumenisches Potenzial, müssten allerdings wieder mehr in das Bewusstsein von Theologie und Kirche treten.

14 Vgl. dazu R. Meßner, *Feiern der Umkehr und Versöhnung*, in: ders. / R. Kaczynski (Hrsg.), *Sakramentliche Feiern I/2* (GdK 7,2). Regensburg 1992, 9–240; R. Meßner, *Geschichtliche Bemerkungen zur Interdependenz von Initiation und Bußliturgie*, in: *HID* 48 (1994), 107–120; ders., *Überlegungen zur Grundlegung einer künftigen Bußpraxis*, in: *LJ* 46 (1996), 207–231; ders., *Anfragen an die heutige Bußpraxis der Kirche aus bußgeschichtlicher Perspektive*, in: *HID* 52 (1998), 235–243.

15 WA 1, 233,10–11: Neuübersetzung von G. Hintzen im Rahmen des Projektes *Ökumenische Kommentierung der 95 Ablassthesen Martin Luthers* am *Johann-Adam-Möhler-Institut für Ökumenik*, Paderborn.

16 DH 1694.

17 Vgl. dazu T. Bell, *Divus Bernardus. Bernhard von Clairvaux in Martin Luthers Schriften* (VIEG 148). Mainz 1993, 124–127.

Konkrete Ausdrucksformen der täglichen Buße

Die begrifflichen und inhaltlichen Differenzierungen in *Paenitentia prima*, *Paenitentia secunda* und *Paenitentia quotidiana* legen einige Fährten zu einem weiteren spirituellen Verständnis der Buße in ihrer vergebenden, heilenden, aufrichtenden und freimachenden Funktion. Das Zweite Vatikanische Konzil bezeichnete in seiner Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* die Liturgie insgesamt, nicht nur die Feier der Eucharistie, als „Höhepunkt, dem das Tun der Kirche zutreibt, und zugleich als die Quelle, aus der all ihre Kraft strömt“ (SC 10).¹⁸ Mit dieser Bestimmung kann auch die Feier des Bußsakramentes als ein wichtiger Kulminationspunkt des geistlichen Lebens, das nach der gemeinsamen christlichen Lehrtradition von Umkehr und Buße als Neuausrichtung auf Christus geprägt sein soll, bezeichnet werden.

Allerdings braucht ein Zentrum ein Umfeld, um als Zentrum wahrgenommen und geschätzt zu werden, und ein Gipfel (Höhepunkt) lebt davon, dass die Mühe des Anstiegs auf sich genommen wird. Von daher muss jedes sakramentale Handeln seinen Sitz im Leben haben und spirituell erschlossen werden, damit ein Sakrament als Mittel- und Höhepunkt christlichen Lebens erkannt werden kann. Beim Bußsakrament ist dies u.a. eine tägliche Einübung in ein Leben, das sich vom Christusgeheimnis prägen lässt, wie schon einige Überlegungen zur *Paenitentia quotidiana* gezeigt haben.

Konkrete Formen einer so verstandenen täglichen Buße sind nach der Tradition der Kirche sowohl im gottesdienstlichen Leben in Gemeinschaft als auch im christlichen Leben der Einzelnen zu finden. Wenig im Blick steht, dass – abgesehen von der Taufe und der Buße – auch andere liturgische Feiern selbst durch die Gegenwart Christi nicht nur Gleichzeitigkeit und Handlungsgemeinschaft mit ihm ermöglichen, sondern sogar sündenvergebende Kraft besitzen. Unter allen liturgischen Feiern nimmt die Eucharistie einen besonderen Rang ein, sie ist überhaupt der „bedeutendste Ort der Vergebung der täglichen Sünden“¹⁹. Bibeltheologisch ist diese Wirkung der Eucharistie u.a. dadurch grundgelegt, dass Jesus beim Abschiedsmahl mit seinen Jüngern vom Empfang des vergossenen Bundesbluts „zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28) spricht. In unterschiedlicher Intensität kommt dieser Gedanke – abgesehen von speziellen Bußriten innerhalb der Eucharistiefeier – bis heute in liturgischen Texten westlicher und östlicher Riten vor. So heißt es beispielsweise in der Kommunionsspendeformel der Chrysostomusliturgie:

18 Zu Geschichte und Bedeutung dieser liturgietheologischen Spitzenaussage, die in den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils mehrfach bekräftigt wurde, vgl. u.a. W. Haunerland, *Culmen et Fons. Zur Rezeption einer liturgietheologischen Spitzenaussage*, in: LJ 63 (2013), 137–152.

19 R. Meßner, *Feiern der Umkehr und Versöhnung*, 71 [s. Anm. 14].

„Der Diener (die Dienerin) Gottes N. empfängt den kostbaren und heiligen Leib und das Blut unseres Herrn und Gottes und Erlösers Jesus Christus zur Vergebung seiner (ihrer) Sünden und zum ewigen Leben. Amen.“²⁰

Ein weiterer zentraler Ort der täglichen Buße, an dem sowohl Begegnung mit Christus als auch Vergebung der Sünden geschieht, ist das Hören auf Gottes Wort innerhalb und außerhalb des Gottesdienstes. Der hl. Hieronymus prägt im Prolog seines Jesaja-Kommentars das Wort: „Christus ist Gottes Kraft und Gottes Weisheit, und wer die Heilige Schrift nicht kennt, der kennt weder Gottes Kraft noch seine Weisheit: die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.“²¹

Durch das Hören auf das Wort Gottes wird also je neu die Lebensgemeinschaft mit Christus ermöglicht und vertieft. Dass die Verkündigung des Evangeliums auch sündenvergebenden Charakter besitzt, wird in der römischen Liturgie bis heute durch den leise gesprochenen Begleittext nach dem Evangelium deutlich. Als Lesersegen stammt er aus der monastischen Tradition der Tagzeitenliturgie und lautet: „Herr, durch dein Evangelium nimm hinweg unsere Sünden.“²²

Im christlichen Leben der einzelnen Gläubigen soll diese kollektive Prägung vom Christusgeheimnis seine individuelle Fortsetzung finden und sich etwa in der klassischen Trias Fasten, Gebet und Almosen (bzw. Werken der Liebe) zeigen. All das ist kein Selbstzweck, sondern eine Form der täglichen Buße und damit der Verwirklichung von Christusgemeinschaft. Fasten und Gebet nicht nur unter der Perspektive von Gesundheit und Wohlbefinden an Körper und Geist, sondern v.a. als Freiwerden für Christus und die Ausrichtung auf sein Heilshandeln zu sehen, kann der Mehrwert christlicher Lebenskultur im Blick auf die *Paenitentia quotidiana* sein. Werke der Liebe sind unter diesem Vorzeichen nicht nur lobenswerte humanitäre Akte, sondern ermöglichen in der Begegnung mit Armen, Bedrückten oder Fremden Begegnungen mit Jesus Christus selbst, der im Gleichnis vom Weltgericht gesagt hat: „Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40)

Auch die Heiligenlegenden verstehen caritatives Handeln immer vor dem Hintergrund dieser Botschaft des Evangeliums. So erscheint dem hl. Martin, der noch

20 *Die Göttliche Liturgie unseres heiligen Vaters Johannes Chrysostomus*, übersetzt und gestaltet von M. Kunzler u.a. München – Eichstätt – Paderborn 2013, 96.

21 Bisher nur als lateinische Textedition: *Si enim iuxta apostolum Paulum Christus Dei virtus est Deique sapientia; et qui nescit scripturas, nescit Dei virtutem eiusque sapientiam, ignoratio scripturarum ignorantia Christi est.* (CCL 73, 1963, 1 Z. 10–13 ed. Marcus Adriaen) – Die Aussage „die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ wird in *Dei Verbum* mit Verweis auf die Päpste Benedikt XV. und Pius XII. zitiert. Auch Papst Benedikt XVI. hat dieses markante Wort 2007 in seiner Hieronymus-Katechese noch einmal in Erinnerung gerufen. – Vgl.: https://w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/audiences/2007/documents/hf_ben-xvi_aud_20071107.html (Stand: 10.05.2017).

22 *Die Feier der heiligen Messe. Meßbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Teil II: Das Meßbuch deutsch für alle Tage des Jahres außer der Karwoche.* Hrsg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Straßburg. Freiburg u.a. 1988, 337.

vor seiner Taufe mit einem Bettler seinen Mantel teilte, Christus in der Nacht mit den Worten: „Martin, der noch Katechumene ist, hat mich mit diesem Kleid bedeckt.“²³ Durchgehend tritt diese Sicht auch in den Erzählungen über die hl. Elisabeth auf, die in den Bedürftigen und Ausgestoßenen immer Christus selbst begegnet.²⁴

Zur Verwirklichung der täglichen Buße tragen – nach der Tradition der Kirche und begrifflich naheliegend – schließlich auch die tägliche Erweckung der Reue und die Gewissenserforschung bei, die in der ignatianischen Spiritualität zu einem „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“²⁵ und damit schon im Namen nicht nur einen schweren und asketisch anmutenden, sondern v.a. den befreienden Aspekt eines in Jesus Christus zugewandten Gottes durch die tägliche Buße betont.

All diese liturgischen und außerliturgischen Formen einer täglich vollzogenen Umkehr als neue Hinwendung zu Christus sind notwendige Elemente einer angemessenen Spiritualität der Beichte, wenn die Beichte nicht ein isoliertes Geschehen, das sich abseits des Lebens ereignet, sondern integraler Bestandteil und Höhepunkt des christlichen Lebens sein soll. Mit K. Rahner kann als Zielvorstellung nach wie vor „ein theologisch volleres und personaleres Verständnis der Beichte“²⁶ gelten. Nicht die Renaissance einer bestimmten historischen Beichtpraxis ist anzustreben, sondern aus der Tradition der Kirche heraus müssen neue Zugänge zur Buße in der Vielschichtigkeit ihrer Formen entwickelt werden, in denen die Menschen Gottes Zuwendung und erlösende Tat im Christusereignis erfahren sowie tiefer in diese Wirklichkeit eintauchen können. Ansonsten droht auch heute die Gefahr eines legalistisch-mechanischen Verständnisses der Beichte, die das Sakrament letztlich auf die priesterliche Absolution reduziert. Davor wurde schon in den 1950er Jahren gewarnt.²⁷ Ein Ausweg aus einer zu verengten Sicht auf das Bußsakrament liegt nicht zuletzt in der Feier selbst.

Die Buße als liturgische Feier der ganzen Kirche

Karl Rahner erkannte schon zu einer Zeit, die von manchen in der Rückschau noch als „gute alte Zeit“ in puncto Glaubenspraxis in den deutschsprachigen Ländern gesehen wird: „Es ist ein Jammer, daß die ganze Liturgie des Bußsakraments äußerlich gesehen zusammengeschrumpft ist auf ein paar hastig geflüsterte Worte. Man muß kein liturgischer Romantiker sein, um das zu bedauern. Denn es kommt eben sehr wesentlich darauf an, daß der Mensch personal aus der Tiefe seines Wesens vollzieht, was sakramental geschieht. Dafür aber ist ein echter Vollzug

23 J. de Voragine, *Legenda aurea / Goldene Legende*. Einleitung, Edition, Übersetzung und Kommentar von B. Häuptli (FC Sonderband, Teil 2). Freiburg – Basel – Wien 2014, 2140–2165, hier: 2143.

24 Vgl. dazu ebd., 2170–2215.

25 W. Lambert, *Gebet der liebenden Aufmerksamkeit*. Trier 2007.

26 K. Rahner, *Beichtprobleme*, 234 [s. Anm. 7].

27 Vgl. ebd., 231–234.

des Liturgischen an diesem Sakrament eine große Hilfe. Tun wir das Wenige, was davon geblieben ist, wenigstens echt. Lehren wir die Menschen, daß das Sakrament mehr ist als der juristische Akt der Lossprechung.“²⁸

Die personale, die liturgisch-sakramentale und die ekklesiale Dimension des Bußsakramentes sollen in dessen Feier also deutlich werden. Bis heute ist dieses Desiderat in Erinnerung zu rufen, denn auch der nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil erneuerte deutschsprachige Rituale-Faszikel für die Feier der Buße, der bis heute bezeichnenderweise eine Studienausgabe geblieben ist,²⁹ beinhaltet bereits im ersten Kapitel – de facto als Grundform der Beichte – „Die Feier der Versöhnung für einzelne“ mit der Möglichkeit zur „Konzentration“ auf Sündenbekenntnis, Genugtuung und Lossprechung. Die Lesung des Wortes Gottes wird dagegen bedauerlicherweise freigestellt.³⁰ Dadurch tritt die liturgische zugunsten der juristisch-disziplinären Dimension der Beichte in den Hintergrund.

In der pastoralen Praxis häufig übersehen wird eine sinnvolle Alternative zur klassischen Einzelbeichte, die das erneuerte liturgische Buch für die Feier der Buße in seinem zweiten Kapitel aber anbietet, nämlich die „Gemeinsame Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung der Einzelnen“.³¹ Diese Form einer gemeinsamen liturgischen Bußfeier schafft einen Rahmen, der die Mitfeiernden in ihrem persönlichen Umkehrprozess unterstützt. Wenn genügend Priester mitwirken und die kirchenräumlichen Verhältnisse geeignet sind, kann die ekklesiale Dimension des Bußsakramentes dabei deutlicher sichtbar werden.³² In der Münchener Jesuitenkirche St. Michael wurde diese Form schon vor vielen Jahren als Gottesdienstform in der österlichen Bußzeit etabliert und wird weiterhin jedes Jahr unter Beteiligung von mehreren hundert Gläubigen gefeiert.³³

Um noch einmal zum konträren Begriffspaar und damit zusammenhängenden Beobachtungen zurückzukehren: Die Buße zwischen Neuaufbruch und Krise? Die eingangs erwähnte statistische Momentaufnahme soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Neuaufbruch und Krise nicht allein quantitativ messen lassen. Es ist schön und ein grundsätzlich positives Signal, dass junge Menschen in geistlichen Bewegungen, bei bestimmten Veranstaltungen oder an bestimmten Orten verstärkt ihren Glauben neu entdecken, ihre Christusbeziehung erneuern und ihr

28 Ebd., 239.

29 Vgl. *Die Feier der Buße nach dem neuen Rituale Romanum*. Studienausgabe, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg, Trier und Zürich. Freiburg 1974; Nachdruck mit den „Änderungen, die in den liturgischen Büchern gemäß den Normen des neuen Codex Iuris Canonici einzuführen sind“. Trier 2008.

30 Vgl. ebd., 31–33.

31 Vgl. ebd., 35–47.

32 Vgl. dazu auch S. Kopp, *Heilige Pforte oder Folterkammer? Kirchenraumpädagogische Anmerkungen zum „Jahr der Barmherzigkeit“*, in: ThG1 106 (2016), 301–315, hier: 312–315.

33 Vgl. dazu die Würdigung dieses „Münchener Modells“ mit pastoralliturgischen Überlegungen in: W. Haunerland, *Mehr als einen Versuch wert. Die „Gemeinschaftliche Feier der Versöhnung mit Bekenntnis und Lossprechung des Einzelnen“*, in: Gottesdienst 49 (2015), 193–195.

Leben danach ausrichten wollen. Andererseits ist es ernüchternd, wie marginal die Rolle des Bußsakraments im Leben der Seelsorgenden und Gläubigen statistisch betrachtet insgesamt ist.

Maßstab der Bewertung solcher Phänomene ist jedoch nicht nur eine „Magie“ und einer anschließenden möglichen „Vermarktung“ der Zahlen in die eine oder andere Richtung. Obwohl unter anderen Vorzeichen bedacht, ist auch heute noch bedenkenswert, was Karl Rahner vor mehr als einem halben Jahrhundert schrieb: „eine gute Beichte ist besser als drei gewohnheitsmäßige“³⁴. Ein zentrales theologisches Kriterium mit Auswirkungen auf eine angemessene Spiritualität der Beichte ist, dass durch den Zuspruch der Versöhnung mit Gott, der Kirche und den Menschen die in der Taufe gestiftete Gemeinschaft mit Christus für die Verwirklichung der eigenen christlichen Sendung erneuert und vertieft werden kann. Als Ergänzung und kontinuierliche Fortsetzung dieses sakramentalen Zuspruchs im Leben sowie gegen eine „Monopolisierung“ der Beichte als einzige Form der Buße ist darüber hinaus eine stetige Ausrichtung des Lebens am Evangelium in verschiedenen Ausdrucksformen der täglichen Orientierung an Christus hilfreich. Wo das gelingt, wird es nicht nur viele, sondern v.a. auch gute Beichten geben und Menschen werden ihr Leben insgesamt neu vom Christusergebnis prägen lassen.

34 K. Rahner, *Beichtprobleme*, 235 [s. Anm. 7].